

## Szenen einer Ehe

Selten war die Beziehung zwischen der SVP und ihren Bundesräten so harmonisch wie zurzeit. Aber in der Landesregierung spielen Guy Parmelin und Ueli Maurer nur Nebenrollen. *Von Hubert Mooser*

Es gibt Wochen im Leben eines Schweizer Bundesrats, in denen die Kluft zwischen dem Hochgefühl bei einem Bad in der Menge und dem darauffolgenden elektoralen Elend gross ist. Am letzten Freitagabend in Appenzell: SVP-Bundesrat Guy Parmelin geht mit der SVP-Corona bei Weisswein und Käsefladen auf Tuchfühlung mit der Bevölkerung. Zwei Tage später in Neuenburg folgt der brutale Absturz der SVP bei den Staats- und Grossratswahlen. Die Partei verliert 11 Sitze im Parlament. Dabei wollte die SVP mit dem Sympathieträger Guy Parmelin als Bundesrat auch in der Romandie durchstarten. Gerade in Neuenburg hat der Verteidigungsminister in der Person des früheren SVP-Staatsrats Yvan Perrin seinen grössten Fan. Dieser hat über die Wahl von Parmelin in den Bundesrat im Dezember 2016 sogar ein Buch veröffentlicht – das half auch nicht viel.

Parteichef Albert Rösti fühlte sich bemüsst, seinen Westschweizer Bundesrat sofort in Schutz zu nehmen: «Die Niederlage ist die Folge von internen Querelen», betont der Berner. Es könne von dieser Wahl nicht auf die gesamte Westschweiz und schon gar nicht auf Parmelin geschlossen werden. Und die Genfer SVP-Nationalrätin Céline Amaudruz, eine enge Verbündete Parmelins im Parlament, findet: «Wenn überhaupt, werden wir erst nach den Wahlen im Waadtland Ende April einen Anhaltspunkt haben, ob es so etwas wie einen Parmelin-Effekt gibt.»

### Grosse Erwartungen

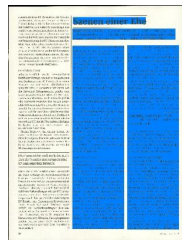
Aber man kann es auch kritischer sehen. Als Wahllokomotive taugen die beiden SVP-Bundesräte nicht sonderlich. Seit fast einem Jahr sitzen die zwei Vertreter der grössten Bundeshausfraktion in der Landesregierung – brav und unauffällig. Nach der Wahl von

Parmelin hatte man erwartet, dass der Gesamtbundesrat in neuer Konstellation die Dominanz des Mitte-links-Bündnisses durchbrechen könne. Aber in den letzten Wochen musste die SVP zur Kenntnis nehmen, dass ihre Bundesräte in der Regierung weiterhin nur Nebenrollen spielen.

«Auch mit zwei SVP-Bundesräten sind wir nur zwei von sieben. Man braucht eine Mehrheit, um gewisse Veränderungen herbeizuführen», pflegt Parmelin darauf zu antworten. Meistens treten die SVP-Bundesräte allein gegen alle an. Was Parmelin aus Rücksicht auf die Kollegialität nicht sagen darf, spricht Fraktionschef Adrian Amstutz aus: «Unsere Bundesräte sind verlässlich auf Kurs», sagt der Berner. «Es ist vorab FDP-Bundesrat Didier Burkhalter, der sich bürgerlich nennt, aber links regiert und damit die theoretisch bürgerliche Mehrheit in der Praxis in die Minderheit versetzt.» Noch deutlicher wird SVP-Nationalrat Andreas Glarner und findet wenig schmeichelhafte Worte für die FDPler, wobei der Vorwurf, der eine politisierte faktisch für die SP, noch der freundlichere ist.

Derweil zelebrieren die SVP und ihre Bundesräte vordergründig Harmonie. Das war nicht immer so. Früher herrschte Spannung, mitunter Feindseligkeit. Es gab viele dramatische Szenen, die manchmal in öffentlichen Beschimpfungen der eigenen Bundesräte durch die Parteispitze gipfelten. Die interne Organisation ist auch ein bisschen anders als bei den anderen Parteien. Ein CVP-Parlamente

**Manchmal stört die politische Realität den SVP-Harmonieverein also doch noch.**



Die Weltwoche  
8021 Zürich  
043/ 444 57 00  
www.weltwoche.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 61'889  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 24  
Fläche: 99'713 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1095889  
Themen-Nr.: 999.201

Referenz: 64883117  
Ausschnitt Seite: 2/3

tariert beschreibt es so: Bei ihnen lese Doris Leuthard den Fraktionsmitgliedern die Leviten, bei der SVP gäben die Parlamentarier ihren Bundesräten den Tarif durch. Zurzeit gibt es aber zwischen der SVP und ihren Bundesräten eine Art Feuerpause, und die Zusammenarbeit klappt besser als auch schon.

### Widmer-Schlumpf *reloaded*

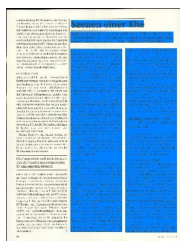
Parteichef Albert Rösti, Fraktionschef Adrian Amstutz und Generalsekretär Gabriel Lüchinger sind des Lobes voll. Die Zusammenarbeit mit ihren Bundesräten rage heraus. Amstutz und Sicherheitspolitiker Thomas Hurter würden bei Parmelin ein und aus gehen, als

wären sie im Verteidigungsdepartement zu Hause. Sogar der schlaue, introvertierte Marathonmann Maurer komme in seiner Rolle als Finanzminister mehr aus sich heraus, diagnostizieren Parteileute: Seinem Naturell entsprechend hält der Finanzminister die Partei aber nach wie vor auf gebührender Distanz. Pikant: Für die Schlüsselpositionen in seinem Departement hat er vor allem das Personal seiner Vorgängerin Eveline Widmer-Schlumpf (BDP) rezykliert, was Finanzpolitiker Thomas Aeschi bedauert.

Auch fälle Maurer zuweilen in alte Verhaltensmuster zurück. Wenn sich Parteistrategen nach dem Stand der Dinge erkundigten, speise



Eine Art Feuerpause: SVP-Bundesräte Maurer (l.), Parmelin (r.), Nationalrat Aeschi (z.v.l.), Parteipräsident Rösti (z.v.r.).



er sie freundlich ab: Es stünden gerade keine wichtigen Geschäfte in der Regierung an. Das nervt. Aber in den Fraktionssitzungen liess er zuweilen auch verstärkt einen anderen Maurer aufblitzen. Einen Maurer, der seine Parteikollegen fast beschwört, man solle öffentlich gegen ihn Druck machen, dann könne er im Bundesrat überzeugender auftreten.

Bundesräte und SVP marschieren im Einklang, aber der elektorale Trend zeigt zurzeit in eine für die Partei wenig erfreuliche Richtung. Niederlage in Neuenburg, Niederlage bei den Stadtratswahlen in Winterthur, Rückgang in Solothurn, Stagnation in Freiburg und Verlust des Staatsratssitzes im Wallis. Hinzu kommt noch der Schiffbruch, den Ueli Maurer mit seiner Unternehmenssteuerreform III (USR III) erlitten hat. So sonderbar es tönt: Die SVP war immer dann am erfolgreichsten, wenn sie auf ihre Bundesräte einprügelte oder wenn ihre Vertreter in der Landesregierung für Unruhe sorgten, wie zwischen 2003 und 2007 Christoph Blocher. Heute sind die SVP-Magistrate eher brav. Selten kommt von Parmelin und Maurer ein behertzter öffentlicher Positionsbezug. Die Kontroverse um die Masseneinwanderungsinitiative (MEI), der Gegenentwurf zur Rasa-Initiative, welche die MEI wieder rückgängig machen will, zentrale Geschäfte der SVP, rauschten an den beiden SVP-Bundesräten vorbei.

### Kein Einfluss bei der EU-Politik

Maurer schreibt fleissig Mitberichte, die an Substanz gewonnen hätten, seit er Finanzminister sei, loben die Gegner. Aber sein Einfluss bleibe gering. Parmelin kämpft vor allem mit seinem Verteidigungsdepartement – obwohl man von ihm gerade in der Sozialpolitik mehr Einmischung erwartet hätte.

Nach seiner Wahl war man im Departement von SP-Bundesrat Alain Berset alarmiert. Immerhin sass Parmelin als Nationalrat während

Jahren in der sozialpolitischen Kommission des Nationalrats – die letzten zwei Jahre vor seiner Wahl in den Bundesrat als Präsident. Aber wann fährt er Berset bei dessen linken Sozialvorlagen einmal in die Parade? «Sie verhalten sich halt kollegial», sagt Glarner. Vielleicht seien sie auch etwas übervorsichtig, weil sie unter ständiger Beobachtung der anderen Bundesräte stünden.

Die anderen Departemente interpretieren die Kollegialität etwas flexibler: Genüsslich lassen sie vertrauliche Informationen an die Medien fliessen, wenn Finanzminister Maurer Verteidigungsminister Parmelin am Zeug flickt. Gern verbreiteten andere Departemente nach der Niederlage bei der USR III auch die Geschichte, Maurer sei vom Bundesrat gezwungen worden, schnell ein neues Projekt zur Unternehmensbesteuerung aufzugleisen. Als er dies im Namen des Bundesrates verkündete, fand der Zürcher Nationalrat Alfred Heer, es sei an der Zeit, die Feuerpause zu beenden.

Der frühere Zürcher SVP-Präsident feuerte im *Sonntagsblick* eine heftige Salve ab gegen Maurers Steuerpolitik und die damit verbundenen, für die Schweiz «tödlichen Konzessionen» gegenüber internationalen Organisationen. Maurer müsse lernen, kritisierte Heer, wie die internationalen Gremien für Finanzfragen funktionierten, und das Steuerregime der Schweiz verteidigen, anstatt eine neue Steuerreform zu basteln. Vor der Fraktion und dann auch unter vier Augen mit Heer erläuterte der Finanzminister später seine steuerpolitische Taktik. Er werde jetzt den deutschen Finanzminister Wolfgang Schäuble anrufen, der sei bei diesem Dossier ein Verbündeter.

Heer traf fast der Schlag. «Schäuble soll ein Verbündeter sein? War es nicht der deutsche Finanzminister, der den Ankauf der gestohlenen CD mit Bankdaten unterstützt hat, die dann als Druckmittel gegen die Schweiz verwendet wurde?» Manchmal stört die politische Realität den SVP-Harmonieverein also doch noch. ○